

Wir sind auch nur Menschen

Die Entstehung und Entwicklung der Camphill-Bewegung und ihre Bedeutung für unsere Gesellschaft, angesichts der Idee der sozialen Inklusion



Stiftung für Studienreisen

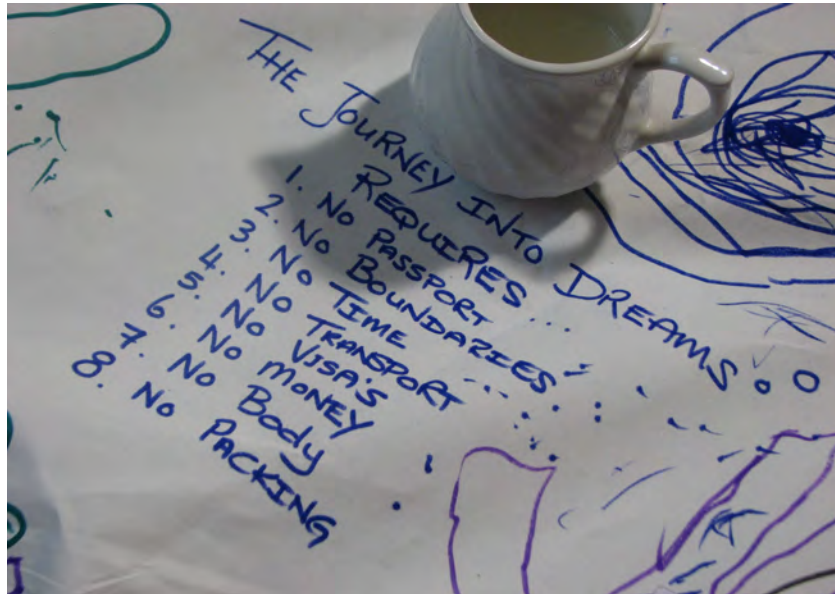
ZIS-Studienreise in Schottland im Herbst 2013 von Kathrin Schneider

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
1.1 Soziale Inklusion.....	3
1.2 Ein paar Worte zu Camphill	4
1.3. Meine Reise.....	5
2. Camphills	6
2.1. Geschichte der Camphills	6
2.2. Anthroposophie.....	8
2.3. Der Geschmack von Camphills	8
2.4. Das Leben in Camphills	9
2.4.1. Wohnen	9
2.4.2. Die Bewohner	9
2.4.3. Spiritualität	10
2.4.4. Therapie.....	11
2.4.5. Werkstätten	12
2.4.6. Jugend und Alter	16
2.4.7. Soziales Miteinander	16
2.4.8. Geldfragen	17
2.5. Stimmen	17
2.6. Veränderung	20
2.6.1. Rolle der Anthroposophie.....	20
2.6.2. Rolle des Staates	22
2.6.3. Rolle des Individuums	23
2.6.4. Rolle der Sozialen Inklusion	24
3. Camphills und Soziale Inklusion	24
3.1. Zusammenhang	25
3.2. Unterschiede	25
4. Bedeutung der Camphills für unsere Gesellschaft	26
4.1. Inklusion in Camphills vs. Inklusion in der Gesellschaft	26
4.2. Was man trotzdem lernen kann.....	28
4.2.1. Begriff der Behinderung	29
4.2.2. Austausch zwischen den Generationen	30
4.2.3. Austausch zwischen Kulturen	31
4.2.4. Geldfragen	31
4.2.5. Gemeinschaftsbildung	31
4.3. Wie kann man von Camphills lernen?	32
4.4. Fazit	33
5. Danksagung	33

1. Einleitung

Bevor ich von den Erfahrungen meiner Reise berichte, will ich zunächst ein paar Begriffe klären und erzählen, wie ich auf die Idee meiner Reise gekommen bin.



1.1 Soziale Inklusion

Was bedeutet soziale Inklusion? Soziale Inklusion ist für mich eine der bedeutendsten und wichtigsten Entwicklungen unserer Gesellschaft. Es ist ein sehr dehnbarer Begriff, der auf die verschiedensten Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens angewendet werden kann. Im Kern gern jedoch bedeutet der Begriff meiner Meinung nach: Gleichberechtigung zu schaffen voller Respekt füreinander.

Es gibt Werte in unserer Gesellschaft, die manche Menschen als besser und manche als schlechter darstellen, obwohl es dafür keine wirklichen Gründe gibt. Warum sollte ein Mann, ein Weißer, ein Heterosexueller oder Mensch ohne Behinderung besser sein als eine Frau, ein Schwarzer, ein Homosexueller oder Mensch mit Behinderung? Doch viele Menschen haben diese Werte noch nicht hinterfragt. Sie sitzen immernoch in unseren Köpfen fest und bestimmen unterbewusst Denken und Handeln. So findet eine Ausgrenzung und Diskriminierung all jener Menschen statt, welche nicht diesen Werten entsprechen, weil sie nicht als „normal“ gelten. Soziale Inklusion bedeutet für mich diese Werte zu hinterfragen. Es bedeutet eine Gesellschaft zu schaffen, in der Menschen aller Nationen, Religionen, Geschlechter, Alters, sexueller Identifikation, Lebensrealitäten und Kulturen gleichberechtigt miteinander leben können und sich gegenseitig respektieren.



Derzeit ist die Soziale Inklusion in Deutschland jedoch eher auf die Bedeutung von Menschen mit Behinderung innerhalb unserer Gesellschaft bezogen. Die Entstehung des Inklusionsgedankens hat nämlich ihre Wurzeln in einem Übereinkommen über die Rechte für Menschen mit Behinderung, welches 2006 von der Generalversammlung der UN verabschiedet wurde. Seitdem es diese UN-Behindertenrechtskonvention gibt, versucht man Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Die Umsetzung dieser Idee wurde damit zur Aufgabe der UN-Mitgliedsstaaten, welche seit März 2007 dazu aufgerufen sind, den Vertrag zu unterzeichnen. Deutschland hat diese Vereinbarung im März 2009 unterzeichnet. Seitdem wird einiges für die Umsetzung der Kernziele, wie „Teilhabe, Selbstbestimmung und uneingeschränkte Gleichstellung“, getan (www.aktion-mensch.de/inklusion/behinderung-und-teilhabe.php).

Die Notwendigkeit für das Verbot der Benachteiligung rückt nun immer mehr in den Vordergrund. Die Möglichkeit ein selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu führen ist für viele Menschen mit Behinderung derzeit schwierig oder unmöglich. In vielen Bereichen des Lebens findet für sie eine Ausgrenzung statt: auf dem Arbeitsmarkt ist es schwierig eine Stelle zu finden, Menschen mit Behinderung haben oft geringere Bildungschancen und viele können Dinge nicht nutzen, die für Menschen ohne Behinderung selbstverständlich scheinen, wie zum Beispiel: Verkehrsmittel, Kino, Supermärkte, Fernsehen, Internet,... Um dem entgegen zu wirken gibt es bereits ein paar Interessenvertretungen und Verbände für Menschen mit Behinderung und es bilden sich stets Neue. „Diese Verbände bieten Unterstützung und geben den Menschen mit Behinderung eine selbstbewusste Stimme in Gesellschaft und Politik. Neben den großen Behindertenhilfeverbänden gibt es seit den späten 1970er Jahren die Behindertenbewegung, eine soziale Bewegung von Menschen mit Behinderung, die ihre Interessen selbst vertreten und die Gesellschaft für ihre Bedürfnisse sensibilisieren wollen.“ (www.aktion-mensch.de/inklusion/behinderung-und-teilhabe.php).

1.2 Ein paar Worte zu Camphill

Ist die Idee einer sozialen Inklusion wirklich so neu wie sie scheint? 2012 habe ich ein Praktikum in einer Camphill-Lebensgemeinschaften in Deutschland gemacht.



Camphill-Lebensgemeinschaften sind Gemeinschaften, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam leben, lernen und arbeiten. Es sind meist dorfähnliche, heilpädagogische Kommunen, in denen es verschiedene Werkstätte, mit Kunst, Handwerk, Landwirtschaft oder hauswirtschaftliche Arbeiten gibt, in denen die Bewohner täglich arbeiten. Alle sollen die Möglichkeit bekommen ein Leben zu führen, was ihren Fähigkeiten entspricht und ihr individuelles Potential fördert. Die Gemeinschaften basieren auf den Grundlagen der Anthroposophie, auf einem Menschenbild, nach dem alle Menschen gleichwertig sind und somit Jedem ein Recht auf ein erfülltes und freies Leben in Würde zuteil werden sollte.

Die Gemeinschaften wurden um 1940 von Dr. Karl König in Schottland gegründet. Von dort aus haben sie sich über die ganze Welt verbreitet, sodass es jetzt über 100 Gemeinschaften in mehr als 20 verschiedenen Ländern dieser Welt gibt.

Als ich mein Praktikum in einer dieser Lebensgemeinschaften machte, war ich fasziniert von dem gemeinschaftlichen Leben. Für mich schien es, als ob die soziale Inklusion in diesen Gemeinschaften schon existierte. Hier wurde versucht eine Lebensweise zu kreieren, die es ermöglichte Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt miteinander leben zu lassen.

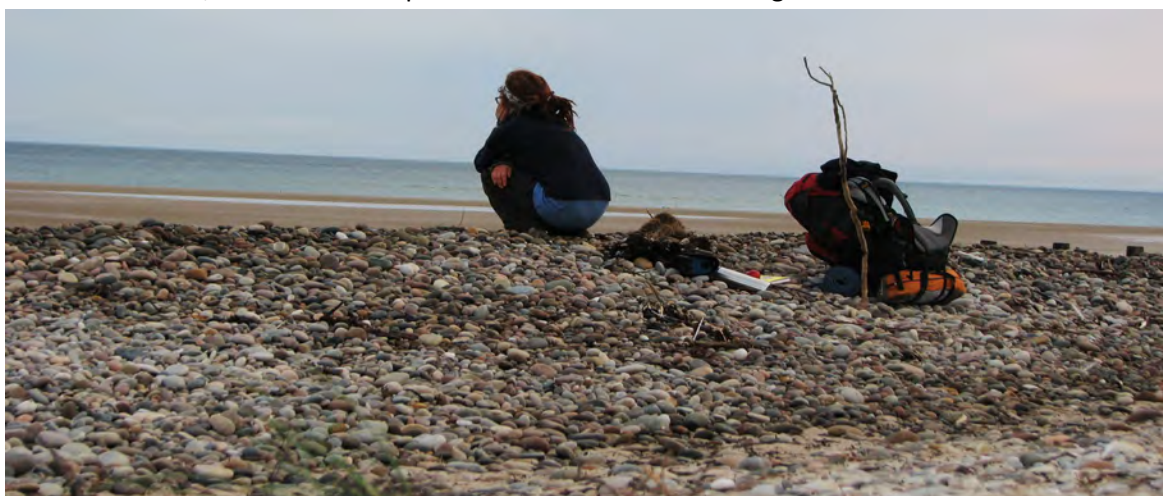
Es ist schwierig zu erklären, warum mir an dem Thema so viel liegt. Ich glaube für mich hat es einfach mit dem Leben zu tun, dem was für mich 'Leben' bedeutet... gleichberechtigtes, harmonisches, menschliches Leben für Jeden. Ich finde es ist ein Thema, das uns alle angeht, das uns alle betrifft, weil wir diejenigen sind, die durch eingefahrene Lebens- und Denkweisen andere ausgrenzen, Leid verursachen, wo wir es eigentlich garnicht wollen.

Die Camphill-Lebensgemeinschaften, als Möglichkeit dieser Ausgrenzung und Diskriminierung entgegen zu wirken, faszinierte mich und die Idee meiner Reise begann sich zu formen. Ich wollte herausfinden, wie diese Gemeinschaften entstanden waren, wie sie sich entwickelt hatten, welchen Problemen sie sich während dieser Entwicklung stellen mussten. Ich wollte diese Ideen auf die Inklusion transferieren, um heraus zu finden ob die Ideen der Camphills helfen könnten, die soziale Inklusion voran zu treiben.

1.3. Meine Reise

Also startete ich Ende September 2013 nach Schottland- Aberdeen, dort wo die ersten Camphills gegründet wurden. Ich besuchte drei verschiedene Camphills: Milltown Community, Cairnlee House und Newton Dee, und eine andere (nicht-Camphill-)Lebensgemeinschaft: Findhorn, in der versucht wurde Menschen mit Behinderung mit einzubeziehen.

Ich kam der Entstehung und Entwicklung der Camphill-Bewegung dabei sehr nahe. Ich besuchte das erste Camphill, das gegründet wurde. Ich sprach mit einer der Überlebenden, die während der Gründungsphase schon dort gelebt hatte und besuchte das Zimmer, in dem Karl König damals gelebt hatte. Ich besuchte Newton Dee, eines der Camphills die für mich große Entwicklung zeigte, da sie versuchten, sich dem gesellschaftlichen Leben um sie herum zu öffnen. Ich sprach mit Leuten verschiedener Camphill-Forschungsgruppen, Leute die schon seit sehr vielen Jahren in Camphills lebten und welche, die erst seit ein paar Monaten dort ihren Platz gefunden hatten.



2. Camphills

2.1. Geschichte der Camphills

Gegründet wurde die erste Lebensgemeinschaft 1939 in Aberdeen, von Karl König und ein paar anderen, die von seiner Idee begeistert waren. Ich war so fasziniert, als mir die Gründungsgeschichte der Camphills erzählt wurde. Inmitten des zweiten Weltkrieges, geprägt von einem antisemitischen Menschenbild, formte sich diese wundervolle Idee, dieses Verständnis der Menschen mit Behinderung als nicht minderwertig. Um Karl König sammelten sich eine Gruppe Intellektueller und Künstler, die trotz Verfolgung und Verbannung, ihre Vision, eine soziale Gemeinschaft zu gründen, in der für Menschen mit Behinderung ein menschenwürdiges und sinnerfülltes Leben möglich war, nicht aufgeben wollten. Sie wollten Verfolgten und in Todesangst lebenden Menschen ein zu Hause geben, in dem sie geliebt würden. Es ist wichtig zu verstehen, dass Camphills nicht zu Einrichtungen für Menschen mit Behinderung werden sollten, sondern Lebensraum für eine Art neuer Gesellschaft bieten wollten.

Das erste Camphill wurde 1939 etwas außerhalb von Aberdeen gegründet. Es wird auch heute noch als Camphill-Haus genutzt, doch drumherum kamen weitere Häuser und eine Schule hinzu. Das Zimmer, in dem Karl König damals lebte, wird heute als Archiv genutzt. Eine kleine Gruppe von Leuten arbeitet im Moment an einer Sammlung aller Werke Karl Königs.

Ich hatte glücklicherweise die Gelegenheit mit Christoph Hanni, einer der Leute des Karl-König-Archivs in Schottland, zu sprechen. Dadurch wurde es mir möglich, das Zimmer zu sehen, in dem Karl-König damals gelebt hatte. Es war wirklich faszinierend zwischen all den alten Bücherregalen zu stehen. Manchen Büchern konnte man ansehen, wie oft sie schon in die Hand genommen worden waren. Sehr viele davon waren auf deutsch; Rudolf Steiner, Goethe, Schiller, das Neue Testament... In manchen Büchern stand auf der ersten Seite sein Name in seiner Handschrift geschrieben. In



manchen Büchern waren Zeilen unterstrichen worden. Es hatte so etwas Persönliches, ein privater Raum, in den ich für einen kurzen Moment eintauchen durfte... in der Zeit zurück springen durfte... Es war ein wundervolles Gefühl da zu sitzen und sich vorzustellen, wie Karl-König damals dort gelebt hatte. In einer Ecke war ein Kamin, in dem er immer Feuer gemacht hatte, schräg davor: ein Holzschrank mit Büchern.

(Quelle des Fotos: www.camphillrozkalni.lv)

Während meines Besuchs begleitete uns auch eine ältere Dame, die noch in der Nähe in einem der Camphills lebt. Sie war zur Gründungszeit des ersten Camphills mit dabei gewesen und es war so schön ihr dabei zuzuschauen, wie sie durch das Haus lief. In ihren Augen lag Erinnerung und Geschichte, während ich das Haus zum ersten Mal sah. Sie war 1942 dort hingekommen, auch aus Österreich, ohne Jemanden zu kennen. Sie erzählte mir, was sich alles verändert hatte... „Hier hat immer das kleine grüne Auto von Karl-König gestanden.“ Christoph Hanni sagte zu mir: „Es ist wunderbar sie noch bei uns zu haben. Sie kennt die Leute, die wir nur aus Büchern kennen.“

Anfangs wohnten im Camphill-House 15 Kinder. Doch die Nachfrage nach Plätzen wuchs sehr rasch. Weitere Camphills wurden in der Nähe des ersten Camphill eröffnet. Darunter auch Newton Dee. Dieses Camphill wurde gegründet als eine Lebensgemeinschaft für kriminelle Jugendliche. Erst später entwickelte es sich zu einer Lebensgemeinschaft für Menschen mit Behinderung.

Daran kann man erkennen, dass es Karl-König nicht nur darum ging, Menschen mit Behinderung ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, sondern dass er den Begriff der Heilpädagogik weiter fasste. So schrieb er selbst 1965: „Die heilpädagogische Haltung muss in jeder sozialen Arbeit, in der Seelsorge, in der Betreuung der Alten, in der Rehabilitierung der Geisteskranken sowohl als der Körperbehinderten, in der Führung der Waisen und Flüchtlinge, der Selbstmordkandidaten und Verzweifelten sich zum Ausdruck bringen“. Für mich zeigt sich darin schon ein Teil des inklusiven Gedankens: alle Menschen mit einzubeziehen.

Die weiteren Entstehungsjahre der Camphills waren wohl sehr schwierig, mit manchmal 50 Menschen in einem Schlafsaal. Die Camphills wurden wenig vom Staat unterstützt, weil der zu dieser Zeit ja auch kein Geld hatte. Meist waren es reiche Familien, die einen Platz für ihre Kinder suchten. Sie gaben diese in Obhut der Camphills und spendeten dafür ihr Geld. Viele Leute kamen, um freiwillig in den Camphills zu leben und zu arbeiten, oft geleitet von dem Wunsch nach einem menschlichen Miteinander. Alle Bewohner arbeiteten in allen Bereichen zusammen, alle waren Gärtner, alle Köche, alle putzten und wuschen die Wäsche, alle lernten und alle waren Lehrer. Was immer irgendjemand an Fähigkeiten mit in die Gemeinschaft brachte, konnte er mit einbringen, ohne dafür Nachweise vorzeigen zu müssen. Dieser einstige Drang nach Gemeinschaft, der in den dunklen Zeiten des Krieges wohl sehr stark war, lockte viele Menschen in die Camphills, um dort freiwillig mitzuarbeiten um dort die Möglichkeit zu haben, ein spirituelles Leben zu führen. Nach dem Krieg ebte diese Faszination für Camphills ab, da die Menschen auch an anderen Orten Gemeinschaft und Nähe finden konnten. Mittlerweile werden die Camphills vom Staat finanziert und müssen jedoch dafür deren Erwartungen erfüllen, Papierkram machen, Ausbildungen vorweisen, Sicherheitsregeln befolgen und Ähnliches.

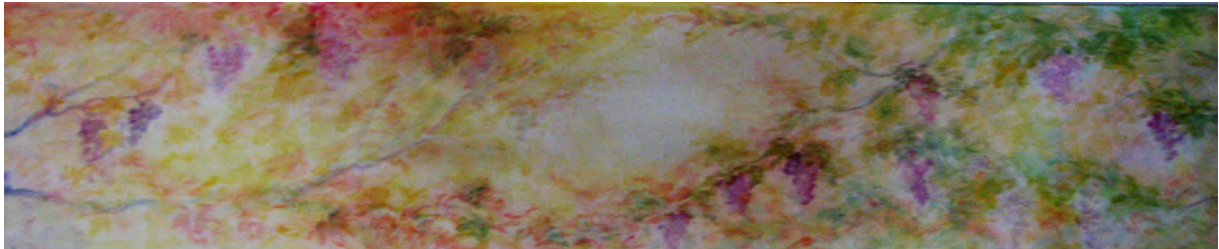
Doch trotzdem haben alle Camphills noch ihren ganz eigenen Charme. Wann immer man ein Camphill betritt, weiß man irgendwie das es ein Camphill ist, obwohl sie sich oft von ihrer Größe, ihrer Lage, ihrem Fokus und ihrem Fortschritt unterscheiden, obwohl es sie in Schottland, in Südafrika oder Indien gibt... es ist ein Gefühl, was schwer zu beschreiben ist. Vielleicht ist es der Boden der Gemeinschaft, der Einfluss der Anthroposophie, der die Camphills irgendwie ähnlich wirken lässt.



2.2. Anthroposophie

Die Anthroposophie ist ein wichtiger Bereich der Camphills. Sie ist eine spirituelle Weltanschauung, die von Rudolf Steiner begründet wurde und später Karl König, den Gründer der Camphill-Bewegung, inspirierte. Diese Weltanschauung wirkt sich auf die unterschiedlichsten Bereiche des Lebens aus. Demnach legt sie nicht nur Grundsteine für die Heilpädagogik der Camphills, sondern ist auch von Bedeutung für das soziale Miteinander der Gemeinschaften, für das Menschenbild, die Architektur, die Kunst und Kultur, die Landwirtschaft und Ernährung, die religiöse Orientierung, die Medizin und das Finanzwesen.

Deshalb wäre es eigentlich sehr wichtig, diesen Aspekt in meinem Text mit einzubringen. Da ich aber keine Ahnung davon habe und nichts falsches schreiben will, erzähle ich nur von meinen persönlichen Erfahrungen, ohne dabei groß auf den wissenschaftlichen Teil einzugehen. Es ist schwierig genug über meine persönlichen Erfahrungen zu schreiben, da Camphills häufig eine Gesamtwirkung auf Besucher haben, die man schwer auseinandernehmen und beschreiben kann.



2.3. Der Geschmack von Camphills

Es ist, als würde ich ein kleines Dorf betreten. Kleine und große Wege schlängeln sich zwischen Häusern, Gärten, Äckern und kleinen Bauernhöfen entlang. Die Häuser sind in verschiedenen Farben gestrichen und haben ganz eigenartige Formen. Es wirkt wie ein Gesamtkunstwerk, mit ganz vielen kleinen künstlerischen Details... ein hölzernes Windspiel, ein bewachsener Torbogen, steinerne Spiralen, bunt bemalte Türschilder. Ich hatte das Gefühl als würde versucht, sich das kleine Dorf so schön wie möglich zu gestalten. Es wirkte so lebendig, so einladend... Die Bewohner lächelten mir zu. Sie wirkten glücklich. Manche fragten mich neugierig, wer ich bin, wo ich herkomme und was ich hier mache.



Dies waren meine ersten Eindrücke in einem der Camphills, die ich besucht hatte. Wann immer ich in ein Camphill kam, hatte ich das Gefühl, herzlich aufgenommen zu werden, mit den Leuten dort vertraut zu sein, ohne dass wir uns vorher kennengelernt hatten. Ich erfuhr so unglaublich viel Gastfreundlichkeit, wie ich es nie erwartet hätte. Ich hatte nie während meiner Reise das Gefühl gehabt, abgewiesen zu werden oder ungebeten zu sein. All diese Herzlichkeit, Menschlichkeit und Offenheit gab mir sehr viel Kraft, mich tiefer mit den Camphills zu beschäftigen. Ich traute mich schnell neugierig zu sein und Fragen zu stellen. Um das Leben dort verstehen zu lernen und Anderen von meinen Erfahrungen erzählen zu können.



2.4. Das Leben in Camphills

2.4.1. Wohnen



Das alltägliche Leben findet fast gänzlich innerhalb der Gemeinschaft statt. Alle Dorfbewohner wohnen gemeinsam in verschiedenen kleinen Häusern. Oft etwa 7 Menschen mit Behinderung mit etwa 4 Menschen ohne Behinderung, in einem Haus. Die Häuseranzahl kann von 1 bis 30 variieren.

In den Häusern gibt es keine getrennten Wohnbereiche für Menschen mit Behinderung. Alle leben zusammen. Jede/r kann sich frei bewegen und sich bei Bedarf jederzeit zurück ziehen. Es wird gemeinsam gekocht und gegessen. Jede/r trägt entsprechend seiner Fähigkeiten zu den Aufgaben im Gemeinschaftsleben bei.

Neben den Wohnhäusern gibt es verschiedene Werkstätten, in denen alle Camphiller jeden Tag gemeinsam arbeiten gehen und manchmal auch eine Kapelle, in der der Gottesdienst stattfindet.

2.4.2. Die Bewohner

In den Camphills leben Leute verschiedenen Alters und verschiedener Nationen. Es gibt kleine Camphills mit etwa 30 Bewohnern oder große mit 280. Es gibt Camphills in denen junge Menschen mit Behinderung leben, Camphills in denen alte Menschen leben und durchmischte Camphills. Die Menschen mit Behinderung werden in englischen Camphills Villager genannt, in deutschen Freunde.

Von den Bewohnern sind oft ein Drittel bis die Hälfte Villager. Der andere Teil sind Hauseltern, Co-worker, Werkstatt-LeiterInnen oder Angestellte.



Hauseltern haben in etwa die selbe Rolle wie Eltern in einer Familie. Von den Co-workern gibt es 'long-term Co-worker', welche in den Häusern und Werkstätten mitarbeiten, diese haben aber nicht ganz so viel Verantwortung wie die Hauseltern - und Co-worker, die für ein Jahr in die Camphills kommen, um sich einen Einblick zu verschaffen, um einen Freiwilligendienst zu leisten oder um zwischen zwei Lebensphasen neu zu orientieren. Die Leiter der Werkstätten leben oft außerhalb der Gemeinschaft und kommen nur zur Arbeit in die Werkstätten, in denen sie die Bewohner in ihrer Arbeit einteilen und sie betreuen. Manchmal wohnen auch noch Kinder der Hauseltern mit in den Camphills. Die wachsen dort auf und arbeiten und leben in den Camphills, bis sie irgendwann beschließen zu gehen oder zu bleiben.

Durch diese Unterteilung in Hauseltern, Co-worker, Villager usw. werden den Bewohnern verschiedene Aufgaben zuteil. Doch dadurch sollen sie in ihrer Bedeutung als Menschen nicht höher oder niedriger gestellt werden.

2.4.3. Spiritualität

Der Alltag der Gemeinschaft richtet sich nach den Rhythmen des Tages, der Wochen und des Jahres. Eine sehr große Rolle spielt in Camphills die Natur, im Einklang mit der Natur zu leben. Dies geschieht nicht nur durch die biologisch-dynamische Landwirtschaft und Ernährung, also wie man im direkten Kontakt mit der Natur umgeht, sondern auch durch die Miteinbeziehung der Natur in den Alltag, wie beispielsweise die Tages- und Jahreszeiten. Die Rolle der Natur und die Methoden um die Natur in den Alltag mit einbeziehen zu können, hat ihre Wurzeln in der Anthroposophie.

Eine weitere große Rolle, auch in Verbindung mit der Anthroposophie, spielt das Christentum: Gebetsrunden am Morgen vor dem Frühstück, jahreszeitbedingte Feste, sonntägliche Gottesdienste, wöchentliche Bibelabende, Gebete zur jeder Mahlzeit, usw.



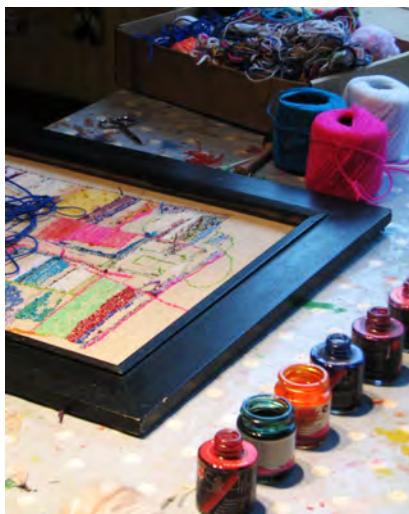
Durch diese organischen Strukturen und Rhythmen soll den Bewohnern oder vielleicht eher den Menschen mit Behinderung eine natürliche Orientierung im Leben gegeben werden, eine Stütze, die zum Beispiel Menschen mit autistischen Verhaltensauffälligkeiten eine große Hilfe ist. „Zum Glück haben wir unsere christlichen Feiertage in den Camphills. Das ist das Einzige was mal ein bisschen Ordnung in das Leben hier bringt, sonst würde alles drunter und drüber laufen, bei diesem chaotischen Haufen...“, sagte einer der Hausväter mit einem Lächeln zu mir.



Ich will nur auf einige wenige der christlichen Feiern der Camphills eingehen, auch wenn sie eigentlich alle sehr wichtig für die Gemeinschaft und daher erwähnenswert sind. Ich habe nur die ausgewählt, die ich im Zusammenhang mit der sozialen Inklusion als sehr wichtig sehe.

Der Bibelabend beispielsweise. Für die Bibelabende wird sich schick angezogen. Etwa eine Stunde bevor es anfängt, sollen alle ganz ruhig sein. Dann wird im Kreis gebetet und anschließend gemeinsam gegessen, wobei das Essen an diesem Abend ganz schlicht gehalten wird. Dann wird ein Bibelvers vorgelesen. In manchen Camphills wird dann darüber diskutiert, sich ausgetauscht, was jeder darunter versteht, welche Botschaft dieser Vers einem mit auf den Weg gibt. Dieser Abend soll den Camphillern ermöglichen, sich als Brüder und Schwestern zu begegnen. für den Abend die eigene Rolle innerhalb der Gemeinschaft abzulegen und sich als Menschen zu begegnen. Mich hat diese Erfahrung sehr beeindruckt. Ich fand es sehr schön, nicht nur Aktivitäten miteinander zu teilen, sondern auch die Stille, das Innehalten und die Besinnung. Außerdem sehe ich in dieser Tradition eine der Ideen der sozialen Inklusion - sich als Menschen zu begegnen.

Nicht nur am Bibelabend, sondern auch im sonntäglichen Gottesdienst werden die christlichen Werte an die Bewohner weitergegeben. Dadurch entsteht eine Akzeptanz der spirituellen Einzigartigkeit eines jeden Menschen, unabhängig von Behinderung, Glaube oder Herkunft.



2.4.4. Therapie

Um den Villagern jedoch nicht nur ein zu Hause zu geben, sondern ihnen bei ihrer persönlichen Entwicklung zu helfen, werden anthroposophische Heilmittel und Heilmethoden angewendet, wie Eurythmie, Kunst- und Musiktherapie oder rhythmische Massagen. Außerdem werden die Herausforderungen des alltäglichen Miteinanders auch als eine Art Therapie gesehen, ebenso wie die Werkstätten.

2.4.5. Werkstätten



In Camphills gibt es ganz viele verschiedene Werkstätten, in denen alle gemeinsam von Montag bis Freitag arbeiten. Meist haben diese mit Handwerk, Kunst, Landwirtschaft oder Hauswirtschaft zu tun. Einige Werkstätten, die ich besucht habe, waren beispielsweise: Töpferei, Schreinerei, Weberei, Bäckerei, Konditorei, Metallwerkstatt, Gärtnerei, Bauernhof (mit Kühen, Schweinen, Schafen, Ziegen, Pferden, Hühnern...), Café, kleiner Einkaufsladen, Küche, Wäscherei.

Dabei haben die Tätigkeiten, das Weben in der Weberei, die Holzbearbeitung in der Schreinerei, das Arbeiten mit Metall, das Arbeiten auf dem Land, mit den Tieren oder in der Bäckerei eine tiefere Bedeutung. In den Werkstätten der Camphills steht nicht die Produktion im Fokus, wie das in unserer Gesellschaft häufig der Fall ist. Statt der Massenproduktion und der Profitmaximierung, steht in den Camphills das Entfalten individueller Potentiale, Therapie, Entdecken, Experimentieren und ein sinnerfüllter Beruf im Vordergrund. Hier sollen sich Alle fernab vom Leistungsdenken unserer Gesellschaft entwickeln können.

Eine sehr individuelle Werkstatt in einer der Camphills war für mich das Handwerksatelier in Newton Dee. Hier sollte den Bewohnern die Möglichkeit gegeben werden, sich kreativ auszutoben, selbst schöpferisch zu werden, ohne irgendwelche Einschränkungen - eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung. In der Werkstatt hingen kreuz und quer Bilder, Webrahmen, lagen Stifte, Blätter, Bastelzeug, Farbtuben, standen Webstühle, Nähmaschinen, Tische, Stühle und vieles mehr. Dort lebte die Freiheit wirklich das im künstlerischen Bereich zu tun, was man wollte.



Eine andere sehr schöne Arbeit waren für mich die Gärten. Mit den anderen Bewohnern zusammen an sonnigen Herbsttagen zwischen den Beeten zu sitzen und unsere Hände in die kühle Erde zu graben - natürlich auch teilweise eine anstrengende Arbeit. Die Gärten und Bauernhöfe in Camphills

werden nach der biologisch-dynamischen Anbauweise bewirtschaftet. Diese Landwirtschaft entstand aus der Anthroposophie. Sie geht noch weiter als der einfache ökologische Anbau. Es geht nicht nur um den „Verzicht auf Pflanzenschutz und synthetische Düngemittel. Es geht um das Aktivieren von Kräften für die Revitalisierung von Boden, Pflanze, Tier und damit auch Mensch, nicht zuletzt durch die Nahrung.“ (www.demeter.de/fachwelt/landwirte/was-ist-biologisch-dynamische-landwirtschaft).



Durch den Verzicht auf Pestizide und Ähnliches ist diese Anbauweise zugleich auch inklusiv, da keiner bei der Produktion aufgrund von möglichen allergischen Reaktionen ausgeschlossen werden muss.



Die Produkte, die in den Werkstätten hergestellt werden, werden in eigenen kleinen Läden, über andere Läden und kleine Märkte verkauft oder für die Gemeinschaft genutzt. So ist das was die Villager in den Werkstätten produzieren nicht nur für sie und die anderen im Camphill, sondern für die ganze Welt. Ich hatte das Gefühl, dass sie das stolz macht.

In Newton Dee gab es einen kleinen Laden und ein Café, in dem man die Produkte kaufen konnte. Der Laden und das Café hatten dabei auch die Funktion von Werkstätten. Ich fand das sehr spannend, weil man sie eher mit den Arbeiten in unserer Gesellschaft vergleichen konnte, im Gegensatz zum kleinen Kunsthandwerk. Pakete aufreißen und Sachen in Regale einräumen... wie passt das zu den ideellen Vorstellungen der Camphills von Arbeit? Doch die Gestaltung der Arbeit in Supermärkten, kann statt abstumpfend auch erfüllend sein. Die Villager in Newton Dee fanden es klasse, sich mit den Kunden zu unterhalten, einander zu helfen und teilweise Verantwortung zu tragen. „Doch ein Laden ist auch ein Geschäft,“ sagte zu mir die Werkstatt-Leiterin, „manchmal geht es nicht zu entschleunigen. Wenn viel zu tun ist, können wir manchmal nicht auf alle Rücksicht nehmen und langsamer machen. Aber wir versuchen den Villagern stets die Zeit zu geben, die sie brauchen. Wir bemühen uns alle bei Entscheidungsfragen und der Gestaltung der Arbeit mit einzubeziehen.“

Doch auch die Nutzung der Produkte für die eigene Gemeinschaft war ein wesentlicher Aspekt. Ich fand es schön am Tisch zu sitzen und das frische Brot aus der Bäckerei oder den Salat aus dem Garten zu essen. Es war ein sehr schönes Gefühl, zu wissen wo das Essen herkommt, die Leute zu kennen, die es produziert hatten, den Boden zu kennen, auf dem es gewachsen ist und selbst beim Entstehungsprozess beteiligt gewesen zu sein. Vor jedem Essen wurde sich Zeit genommen, um Innezuhalten und zu Danken. Das war für mich ein sehr schöner Brauch. In unserer Gesellschaft lernt man oft, das alles in Hülle und Fülle da ist. Man kann alles im Supermarkt kaufen und vergisst oft, welche Arbeit dahinter steckt.



Ich finde es etwas schwer die tiefere Bedeutung der Werkstätten zu erklären, wenn die, denen ich davon erzählen will, selbst noch nie dort waren. Es ist eine ganz besondere Atmosphäre, in der dort gearbeitet wird. Es ist ein anderes Gefühl, wenn man seine ganze Aufmerksamkeit dem Holz, dem Ton oder dem Metall schenkt, welches man gerade bearbeitet. Für diese Aufmerksamkeit wurde in den Werkstätten der Camphills ganz viel Raum geschaffen. Vielleicht ist es ein Privileg diese Möglichkeit zu haben, da die Camphills mit ihrer Produktion nicht dem Druck des Marktes ausgeliefert sind. Vielleicht ist es aber auch einfach die eigene Entscheidung - was man für Wichtiger hält. Man hat in den Werkstätten der Camphills nicht eine bestimmte Arbeit, die dann von irgendwem



ausgeführt werden muss, wie das oft in unserer Gesellschaft der Fall ist. Jeder macht seine Arbeit unterschiedlich und das ist auch wichtig, weil Menschen nunmal unterschiedlich sind. Jeder ist individuell und deshalb sind auch die Dinge, die wir produzieren individuell. Jeder ist mit diesen eigenen Fähigkeiten am Entstehungsprozess beteiligt.

Auch die Werkstätten der Camphills hätten die Möglichkeit viel mehr zu produzieren, als sie es tun, indem sie Maschinen verwenden würden und schneller arbeiten würden. Aber darum geht es nicht. Es geht darum bei der Arbeit, Freude zu haben und Herausforderungen zu begegnen. Warum sollte man Arbeit machen, die nur abstumpft, aus der man nichts erhält außer Geld? Ich denke oft werden in unserer Gesellschaft Arbeiten verrichtet, die abstumpfen, die den Menschen die sie verrichten nicht die Möglichkeit geben, an ihnen zu wachsen, etwas dazu zu lernen, sein Potential weiter zu entfalten. Eine bedeutungsvolle Arbeit leisten zu können ist nicht nur für Menschen mit Behinderung wichtig. Es ist unglaublich wichtig, bei

der Arbeit nicht nur über seine Funktion betrachtet zu werden, sondern als Mensch. Die Arbeit richtet sich in den Camphills nach den Menschen, nicht die Menschen nach der Arbeit. Ich denke, diese wundervollen Gedanken lassen auch Arbeit inklusiv werden.



Für die Villager sollen die Tätigkeiten in den Werkstätten jedoch nicht nur Arbeit, sondern auch Therapie sein. Dabei habe ich so viel verstanden, dass das Material, was man bearbeitet, und die Bewegungen, die man ausführt, auch Auswirkungen auf einen selbst haben. Es ist beispielsweise ein Unterschied ob man weichen Ton knetet oder auf hartes Metall hämmert, ob man in der Erde gräbt oder Teig zu Brot formt. Die Materialien haben unterschiedliche Eigenschaften, die bei der Bearbeitung unterschiedliche Auswirkungen auf die Seele haben. Bei harten Materialien brauchen wir Kraft, bei Weichen Sorgfalt und Fingerspitzengefühl. Einem Mensch, der etwas zerstreut ist, gibt man beispielsweise Arbeit, die sehr viel Konzentration benötigt. Das hilft ihm/ihr Ruhe zu finden.



Weitere therapeutische Elemente, waren für mich auf die schnelle schwer zu verstehen. In den Webereien zum Beispiel brauchen die Villager ungeheure Koordination: sie müssen von rechts nach links, vor und zurück, sowie nach oben und unten, müssen Hände und Füße im Rhythmus immerzu bewegen. Die Leiterin der Weberei in der ich war hatte mir erklärt, dass diese Bewegungen von rechts nach links und zurück ein ständiges 'seine Mitte kreuzen' sei - seine innere Mitte? seine Ruhe, sein Gleichgewicht? In dem Zusammenhang wäre noch sehr viel mehr für die Bedeutung der Arbeit aus den Camphills zu lernen.



2.4.6. Jugend und Alter

Außer den Werkstätten gibt es auch für jüngere und ältere Villager Betätigungen. Für Kinder und Jugendliche gibt es anthroposophische Schulen, in denen sie ihren Fähigkeiten gemäß, lernen und wachsen können. Für ältere Menschen gibt es tagsüber die Möglichkeit sich in 'Kreativitätsgruppen' zu treffen, zu stricken, Filme zu schauen, Ausflüge zu unternehmen, handwerklich, musisch, körperlich und geistig aktiv zu bleiben.

2.4.7. Soziales Miteinander

Außerhalb all dieser Aktivitäten und Tätigkeiten spielt jedoch das soziale Miteinander ebenfalls eine große Rolle. Es ist genauso wichtig, die Freizeit miteinander zu gestalten um sich wohl und geborgen zu fühlen. Ich fand es wunderschön am Abend zusammen im Wohnzimmer zu sitzen und die Zeit mit all den Andern zu teilen. Dabei war es egal, wer woran Spaß hatte... die einen strickten, die anderen lasen, die anderen puzzelten... manchmal schaute man gemeinsam Fern. Manchmal werden Ausflüge gemeinsam unternommen, es gibt gemeinsame Tanzabende (vor allem Folk-dancing, weil es ein Gemeinschafts- und therapeutischer Tanz ist), manchmal Theater-Aufführungen, usw.



Neben den Bereichen des miteinander Wohnens, den Werkstätten und des familiären Lebens, spielt das kulturelle Leben in den Camphills auch eine wichtige Rolle. Darüber ist es dann möglich, auch Leute von Außerhalb mit in die Gemeinschaft einzuladen. Es werden oft Theater, Musik und Kunst dargeboten. Im Camphill Newton Dee gab es beispielsweise einen großen Saal, in dem regelmäßig Veranstaltungen, wie Vorträge, Konzerte oder gemeinsames Tanzen stattfanden.

Außerdem gab es in Newton Dee auch ein Café, einen kleinen Laden und ein Kinderspielplatz. Dort kamen Camphiller und Leute von Außerhalb oft zusammen. Das Café und der Laden waren dabei auch Werkstätten, wie ich bereits erwähnt hatte. Ich hatte das Gefühl, dass die Kunden, die dort immer wieder einkauften, diesen sozialen Aspekt sehr wertschätzten. Gerade in Läden ist es, glaube ich, schwer einen sozialen, humanen und ökologischen Aspekt mit einzubringen und nicht nur für die Profitmaximierung zu sorgen. Es kommt in Supermärkten sonst selten vor, dass versucht wird, sich als Menschen zu begegnen und nicht als Einkaufs-maschinen.



2.4.8. Geldfragen

Eine weiterer wichtiger Aspekt der Camphills ist die Versorgung. Der Haushalt der Gemeinschaft ergibt sich aus der staatlichen Unterstützung, aus privaten Mitteln (wie Spenden, Fördermittel, ...) und aus dem Verkauf der eigens produzierten Waren. Alles was an Einnahmen in die Gemeinschaft fließt, kommt dann in einen großen Topf und wird gerecht unter allen Bewohnern und Bedürfnissen der Gemeinschaft aufgeteilt. Daraus werden die Unterkünfte und die zusätzliche Verpflegung finanziert. Jede/r BewohnerIn bekommt etwas Taschengeld und das restliche Geld wird dann genutzt um die Gemeinschaft weiter ausbauen zu können. Wenn sonst einer der BewohnerInnen das Bedürfnis nach zusätzlichen Dingen hat, wie ein Auto oder ein Urlaub, wird in der Gemeinschaft entschieden, ob dafür das Geld da ist und ihm/ihr dann gegeben.

Dieses Konzept der nicht-Lohnarbeit fand ich in den Gemeinschaften wunderschön. Am Anfang hatte ich sehr viele Zweifel, ob denn damit alle Bedürfnisse gedeckt werden könnten und ob man nicht seinen Lebensstandard stark zurück schrauben müsse, doch ich habe immer wieder das Gegenteil gehört und gesehen.

Diese gerechte Verteilung aller Einnahmen ist für mich auch als ein weiterer Aspekt der sozialen Inklusion zu sehen. Dadurch, dass die Hauseltern, Co-worker oder Werkstatt-Leiter nicht mehr Geld bekommen als die Villager, kann zwischen ihnen auch nicht das Verhältnis von Dienstleistender und Dienstleistungsempfänger entstehen. Diese gerechte Verteilung macht es noch leichter, sich als gleichberechtigte Wesen anzuerkennen.

2.5. Stimmen

Es war unglaublich spannend so viele verschiedene Menschen in den Camphills kennengelernt zu haben. Und Jeder erzählte mir etwas anderes, warum er/sie da war, was ihm/ihr an dem Leben dort gefiel oder nicht gefiel... Da es so viele unterschiedliche Menschen und Sichtweisen waren, die ich in den Camphills kennen lernen durfte, finde ich es recht schwierig, sie zusammenfassend in einem Text wieder zu geben, deshalb lasse ich ein paar der Menschen, die mir in den Camphills begegnet sind für sich selbst sprechen:



Werkstatt-Leiterin: „Das was mich begeistert, ist die Möglichkeit das zu tun, was mich erfüllt. Hier ist man keinem Konkurrenzkampf des Marktes ausgesetzt. Ich weiß, dass das was wir hier zusammen produzieren auch wertgeschätzt wird, dass ich mir dafür Zeit nehmen kann und all meine Liebe in diese Dinge stecken kann. Das ist ein wunderschönes Gefühl.“

Hausmutter: „Es ist ein wunderbarer Ort um seine eigenen Kinder aufwachsen zu lassen. Sie lernen schon von Anfang an, was ein soziales Miteinander bedeutet.“

Villager: „Ich finde hier geht es darum glücklich zu sein. Das ist die Hauptsache: Glücklich-Sein.“

Mitarbeiterin von Außerhalb: „Ich weiß nicht so recht was mach hier her verschlagen hat und was mich hier behält. Ich mag es hier einfach.“

Co-workerin: „Ich lerne hier jeden Tag etwas Neues dazu und ich fühle mich unglaublich wohl und geborgen. Doch manchmal ist es für mich auch sehr viel. Das letzte was man hört, bevor man schlafen geht, ist einer der Villager. das erste was man hört, wenn man aufwacht, ist einer der Villager und das jeden Tag. Selbst wenn ich mal einen freien Tag habe, bin ich ja trotzdem in dem Haus. Man hat keine freie Minute, kein Raum und Zeit für sich.“

Hausvater: „Ich kam hier her. so etwa in deinem Alter.. Ich wollte hier für ein Jahr ein Freiwilligendienst machen. Jetzt bin ich 56 und bin immer noch hier.“

Werkstatt-Leiter: „Für mich ist der anthroposophische Teil nicht so wichtig. Vielleicht ist das für viele so, die hier herkommen. Ich weiß nicht viel über Anthroposophie. Aber das ist auch nicht wichtig. Was bringt es mir, stundenlang über Büchern zu hängen? Das was erfüllt, ist das was man tut. Es ist eine ganz besondere Art die Arbeit und das Leben Wert zu schätzen.“

Werkstatt-Leiterin: „Ich könnte viel mehr Geld verdienen, wenn ich woanders arbeiten würde. Aber es geht mir nicht ums Geld. Ich bin hier, weil ich etwas anderes und viel wichtigeres aus meiner Arbeit gewinnen kann. Ich habe zuvor auch in nicht-anthroposophischen Institutionen gearbeitet. Das war völlig anders. Dort hat mir das Vertrauen in die Menschen mit Behinderung gefehlt, das Vertrauen darin, dass sie wirklich etwas zur Gemeinschaft beitragen können. Sie hatten oft keine bedeutungsvolle Arbeit, weil nicht daran geglaubt wurde, dass sie es können. Hier lerne ich jedoch jeden Tag, welche unglaublichen Stärken in ihnen stecken. Am Anfang, als ich hier herkam, war ich wirklich vorsichtig und wusste nicht, was ich ihnen zutrauen kann. Irgendwie hat man ja auch Verantwortung. Trotzdem gehe ich das Risiko ein und gebe ihnen einen Hammer in die Hand, wenn ich denke, dass sie damit umgehen können. Ihnen das zu verbieten, nur auf Grund ihrer Behinderung finde ich nicht gut. Man muss jeden Menschen individuell betrachten und ihn nicht in eine Kiste stecken, nach dem Motto: 'Alle Menschen mit Behinderung dürfen keinen Hammer in die Hand nehmen.'“

Tochter der Hauseltern: „Ich bin hier aufgewachsen und irgendwann war mir das Leben hier zu viel. Ich wollte nach der Schule etwas anderes machen. Ich hab verschiedene Praktika gemacht. Aber irgendwann habe ich festgestellt, dass ich die Arbeit nirgends so schön finde, wie hier. An all den anderen Plätzen hat mir die Nähe, das Miteinander gefehlt. Ich denke jetzt bleibe ich hier.“

Co-workerin: „Ich finde es wunderschön und faszinierend hier zu leben. Doch mir und ein paar anderen Co-worken ist aufgefallen, wie wenig Kontakt besteht zwischen dem Umfeld und diesem Camphill. Alle leben so isoliert, die Gemeinschaft ist so für sich und hat so wenig zu tun mit den Leuten drumherum. Das ist irgendwie schade.“



Mitarbeiterin von Außerhalb: „Ich habe auch schonmal in einem anderen Camphill gelebt. Ich liebe Camphills. Aber trotzdem finde ich es besser, nur Angestellte zu sein und nicht hier zu leben. Denn ich brauche auch Raum und Zeit für mich selbst. Es ist wunderschön, dass ich das kombinieren kann - meinen eigenen Freiraum zu haben und hier herzukommen und Gemeinschaft zu leben.“

Co-worker: „Ich kam hier her, am Anfang für ein Jahr... Jetzt sind es schon drei...“

Man lernt hier, nicht egoistisch zu sein, sondern etwas für die Gemeinschaft zu tun und es sogar gerne zu tun. Ich sitze hier jeden Tag im Feld, grabe die Erde um, kümmere mich um die Pflanzen, um die Ernte... Das ist harte Arbeit. Doch am Abend komme ich nach Hause und setze mich an den Tisch. Dort liegen dann nicht nur die Karotten und der Salat, den ich geholfen habe zu ernten, sondern auch das Brot aus der Bäckerei und der Käse vom Bauernhof. Ich sehe, dass nicht nur ich gearbeitet habe, sondern auch alle Andern und das wir etwas gemacht haben, wodurch wir uns gegenseitig unterstützen können, was wir einander schenken können. Wenn ich Anderen davon erzähle, dass ich hier für meine Arbeit nur ein bisschen Taschengeld bekomme, reißen sie die Augen auf und sagen: 'Was? Nur so wenig??' Sie können nicht verstehen wie man kein Geld verdienen kann und damit glücklich sein. Aber dabei ist doch für Alles gesorgt, was brauche ich mehr? Ich habe Essen und ein Dach über dem Kopf und wenn ich mal etwas anderes brauche.. mir zum Beispiel eine Hose kaufen will... dann frage ich nach und ich bekomme das Geld dafür aus dem großen Topf. Was brauche ich mehr? In unserer Gesellschaft arbeitet jeder für sich allein, man denkt hauptsächlich daran, selbst Geld zu verdienen. Das ist hier nicht so. Wenn du Geld für deine Arbeit bekommst, arbeitest du schnell für die eigene Tasche, wenn du es nicht bekommst, arbeitest du für die Anderen.“

Werkstatt-Leiterin: „Ich kam eigentlich hier her, weil ich eine Arbeitsstelle gesucht habe. Ich habe früher schonmal in Geschäften gearbeitet. Mit Anthroposophie hatte ich jedoch nie was am Hut und mit Menschen mit Behinderung habe ich vorher noch nie zusammengearbeitet und mir das eigentlich auch nie so zugetraut. Doch als ich hier angefangen habe, habe ich gemerkt, wie viel mir die Zusammenarbeit mit den Villagern und in der Gemeinschaft gibt. Gleich von Anfang an wurde ich oft zum Abendessen in die Häuser eingeladen und könnte jetzt auch immer noch dort hingehen, wenn ich will. Ich werde auch immer zu Festen eingeladen. Ich habe das Gefühl, dass der Gemeinschaft sehr viel daran liegt, alle mit einzubeziehen, die hier arbeiten und leben und alle zusammenzubringen. Das ist sehr schön.“



2.6. Veränderung

Doch all das, wovon diese Menschen und ich nun erzählt haben, muss nicht immer so bleiben. Nachdem ich die Geschichte der Camphills und ein paar unterschiedliche Camphills in Schottland kennen gelernt hatte, wurden mir Unterschiede bewusst. Camphills sind wie Organismen, sie verändern sich, je nachdem, wie sich das Umfeld verändert. In den letzten 70 Jahren ihres Bestehens hat sich so einiges verändert und das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Camphills.

Dabei sind mir vier Teilaspekte der Veränderung aufgefallen, auf die ich nun näher eingehen will: die Anthroposophie, die Rolle des Staates, die Bedeutung des Individuums und die soziale Inklusion.

2.6.1. Rolle der Anthroposophie



Ich hatte das Gefühl einen Wandel in der Rolle der Anthroposophie innerhalb der Gemeinschaften zu spüren. Es ist schwer darüber zu schreiben, weil die Anthroposophie ja weitgreifender ist, als ich es verstehe. Trotzdem fing ich an mich zu fragen, welche Rolle heutzutage die Anthroposophie in den Camphills spielt. Dabei habe ich zweierlei Veränderung gesehen: das Eigeninteresse der Leute an Anthroposophie, was langsam zurückzugehen scheint und die Rolle des Staates, der nicht viel von Anthroposophie hält und andere Werte vertritt und diese auch von den Gemeinschaften erwartet.

Es gibt immer weniger Menschen, die sich stark mit der Anthroposophie befassen. Die Grundausbildung in den Gedanken der Anthroposophie geht mehr und mehr verloren. Dies geht vielleicht auch einher mit dem Rückgang der Bedeutung der Religionen. Das Christentum spielt ja eine recht große Rolle in der Anthroposophie und eben auch in den Camphills. Doch immer weniger Leute vertreten diesen Glauben, immer weniger Leute legen Wert auf die Traditionen, die zuvor in den Camphills so verankert schienen.

Im Cairnlee Haus habe ich es so erlebt, dass noch vor und nach jedem Essen gebetet wurde, dass es den Bibel-Abend gab, dass man Sonntags gemeinsam Gottesdienst gehalten hat. In Newton Dee hingegen hatte ich das Gefühl, dass es immer weniger Camphiller gab, die Sonntags in die Kirche gegangen sind, es gab nur noch wenige Häuser, die einen Bibel-Abend gemacht haben, wenige, denen es wirklich wichtig war zu beten. Einerseits geht dadurch vielleicht ein Teil der Anthroposophie verloren, andererseits wird es dadurch eventuell leichter, andere Religionen und Glaubensrichtungen mit einzubeziehen und dafür offen zu werden.



Auch das einstige Studium zur anthroposophischen Heilpädagogik muss mehr und mehr Richtlinien befolgen. Der Einfluss der Anthroposophie wird weniger, da der Staat der Meinung ist, dass andere Dinge viel wichtiger zu unterrichten seien. „Die Anthroposophie ist in unserer Gesellschaft nicht als Wissenschaft anerkannt. Wie willst du etwas lehren, was nicht vom Staat unterstützt wird?“

Camphills gelten oft mit ihrem anthroposophischen Firlefanz als politisch inkorrekt. Also müssen sie Wege finden, wie sie innerhalb des Systems weiter bestehen können, ohne dabei ihre Grundgedanken zu verlieren. Genehmigt wird in unserer Gesellschaft eher das, was ökonomischen Wert hat. An diesem Ziel schießen Camphills wohl völlig vorbei, denn aus Gemeinschaft, Menschlichkeit und Fürsorge erwächst nunmal kein materieller Mehrwert.

Dies sind die Grundgedanken der Anthroposophie, die in den Camphills immer noch weiter lebt, egal, ob sich die Camphiller nun mit der anthroposophischen Theorie auseinandersetzen oder nicht. Die Theorie der Anthroposophie wird in den Camphills vielleicht weniger, doch in der Praxis scheint sie trotzdem noch so weit es geht, umgesetzt zu werden. Die Mitbestimmung jedes Einzelnen ist aus der Anthroposophie entstanden und wird auch weiter so in den Camphills gelebt. In der Organisation wird darauf geachtet, die Werkstätten, das Wohnen, den Rhythmus anthroposophisch zu gestalten. Die Idee, kein Geld zu verdienen, ist ebenfalls aus der Anthroposophie entstanden und wird weiterhin so umgesetzt (zumindest in Schottland).

Vielleicht geht der anthroposophische Einfluss ja auch nicht verloren, sondern wandelt sich? Mir ist aufgefallen, dass es eher die älteren Camphiller waren, die sich noch mit der Anthroposophie auseinandergesetzt hatten und dass die jüngeren darauf und auf die Traditionen, die einst von Karl-König eingeführt wurden, nicht mehr so viel Wert legten. Doch verliert dadurch die Anthroposophie an Bedeutung? Ist sie wirklich durch die Auseinandersetzung mit der Theorie und durch die Gebräuche in den Camphills verankert? Oder ist es einfach nur das Leben und die Anerkennung eines jeden Lebewesens, was die Anthroposophie ausmacht?

Als ich mit einem der Manager aus einem Camphill gesprochen habe, sagte er zu mir: „Die Anthroposophie ist in den Camphills ja auch nicht Gesetz. Die Grundlage ist die Anthroposophie, doch von ihr aus kann und soll sich jedes Camphill nach seiner eigenen Vorstellung weiter entwickeln. Sie ist genauso wichtig, wie alles andere in der Welt. Das ist manchmal schwierig zusammen zu bringen.“

In unserer Gesellschaft gewinnt das Individuum mehr und mehr an Bedeutung. Die teilweise extremen individuellen Bedürfnisse kommen von Außen. Doch wir müssen diese Veränderung wahrnehmen und darauf reagieren, statt uns von all dem, was um uns herum ist abzukapseln und an der Vergangenheit der Camphills festzuhalten. Es ist manchmal schwierig das harmonisch zusammen zu bringen. Doch wir sind immernoch eine Gemeinschaft, allein dadurch, dass wir gemeinsam in diesem Dorf leben, lernen und arbeiten wollen.“

Manche der älteren Camphiller sehen die derzeitige Entwicklung als eine Gefahr, als ein Zerfallsprozess des anthroposophischen Lebens. Doch kann man es auch als eine Chance sehen - eine Chance, sich dem gesellschaftlichen Umfeld anzunähern, eine Isolation zu überwinden? Bisher sieht man jedoch, dass trotz dieser Veränderung, die Grundgedanken Karl Königs irgendwie erhalten bleiben. Vielleicht ist es auch nicht wichtig, Bücher zu wälzen und sich auf einer theoretischen Ebene fortzubilden. Anthroposophie erlebt man durch Erfahrung und durch das gemeinsame Miteinander.

2.6.2. Rolle des Staates

Ein weiterer Veränderungsprozess in den Camphills ist für mich die zunehmende Rolle des Staates. Ich finde es sehr schön, dass die Camphills und ihre bedeutsame Arbeit vom Staat finanziell unterstützt wird. Doch dadurch, dass die Camphills mittlerweile vom Staat finanziert werden, kann der Staat nun auch Auflagen stellen, die die Camphills erfüllen müssen. Regelmäßig kommen sogenannte 'care inspector' in die Camphills, so wie in anderen Heimen für Menschen mit Behinderung, um die 'Arbeit' anzuschauen und zu beurteilen. Wenn sie den Anforderungen nicht entsprechen, werden sie nicht weiter vom Staat unterstützt, bzw. geschlossen.

Die Leute, die in den Camphills arbeiten, müssen eine Zertifizierung für ihre Arbeit nachweisen können. Sie dürfen nicht die Garten-Werkstatt leiten, wenn sie dafür nicht ausgebildet worden sind. Es können keine Fähigkeiten mehr eingebracht werden, ohne dass die Leute dafür eine Ausbildung haben, wie das zur Entstehungszeit noch der Fall war. Diese Regulierung verhindert die Möglichkeit sich als Individuen kreativ und frei einzubringen. Doch sie ist eigentlich dafür da, Missbrauch und Ungerechtigkeiten entgegen zu wirken. Für manche Camphills ist es schwierig allen gesetzlich-rechtlichen Anforderungen zu entsprechen. Sie erschweren das Ausleben der Ideale der Gemeinschaft, die durch die Anthroposophie entstanden sind.

Der zunehmende Einfluss des Staates wirkt sich jedoch unterschiedlich in den verschiedenen Ländern aus. So gibt es mittlerweile Unterschiede zwischen den Gemeinschaften in Schottland und z.B. Deutschland.

Die Arbeit im Schichtdienst, die in Heimen Gang und Gebe ist, musste auch in Camphills in Deutschland eingeführt werden. Die Arbeitsstunden werden durch Pläne kontrolliert und es dürfen eine bestimmte Anzahl von Arbeitsstunden nicht überschritten werden. Für viele Leute, die in Camphills leben ist diese Umstellung schwierig. Was einst für sie gemeinsam leben, lernen und arbeiten



bedeutet hat, muss nun in einen Zeitplan gepackt werden, notiert werden, Zeitgenau sein, nicht überschritten werden... „Durch den ganzen Papierkram haben wir viel mehr Arbeit die anfällt. Oft ist es so anstrengend, dass man das spirituelle miteinander-leben nichtmal genießen kann.“ Ich hatte das Gefühl, dass durch diese Regelung das Gemeinschaftsleben erschwert wird, weil es nicht mehr so leicht als Leben, sondern mehr noch als Arbeit gesehen wird. Viele Camphiller in Deutschland leben mittlerweile außerhalb der Camphills, haben ein privates Leben, welches sich außerhalb der Gemeinschaft abspielt. Für mich war es jedoch faszinierend zu sehen, wie alle Camphiller einer Gemeinschaft in Schottland gemeinsam leben, wie sie ihr ganzes Leben teilen und dieser Gemeinschaft widmen.

Eine weitere Veränderung durch den Staat, ist die Idee des Geldes. In Deutschland ist es mittlerweile so, dass die Camphiller Gehälter bekommen müssen. Dies schafft ein ungleiches Verhältnis, zwischen den Villagern und den anderen Camphillern, da sie Geld für ihre Arbeit bekommen, während die Villager nur Taschengeld bekommen. Es schafft dieses Verhältnis von Dienstleistender und Dienstleistungsempfänger, was die Camphills von Anfang an nicht wollten. Andererseits ist es für Hauseltern, Co-worker und Werkstatt-Leiter dadurch einfacher ihren individuellen Bedürfnissen nachzukommen, da sie sich durch Geld und Raum abschirmen können.

2.6.3. Rolle des Individuums

Doch es ist nicht nur der Druck von Außen, der Druck des Staates, der Veränderung herbeiführt. Auch die Leute, die zu den Camphills kommen, bringen jedes mal Veränderung mit in die Gemeinschaft.

Die Rolle des Individuums ist in unserer Gesellschaft immer mehr in den Mittelpunkt gerückt und die Bedürfnisse, die damit einhergehen, werden natürlich auch mit in die Gemeinschaft getragen. In unserer Gesellschaft lernen wir für uns selbst zu sorgen, wir lernen für uns selbst zu arbeiten, wir denken, unabhängig zu sein. Diese Gedankenmuster kollidieren in den Camphills mit der Bedeutung der Gemeinschaft. Hier wird im Gegensatz zur Gesellschaft, eine völlige Hingabe seiner Kräfte für die Gemeinschaft gefordert.

Besonders hatte ich das Gefühl, diese Veränderung durch die Co-worker wahrzunehmen. Wünsche die ich gerade in Newton Dee von den Co-workern oft mitbekam, waren: „Ich will, dass auf mich



mehr Rücksicht genommen wird“, „Ich will mehr Freizeit“, „Ich finde es oft viel zu anstrengend“. Durch die Kollision dieser so unterschiedlichen Schwerpunkte, fühlen sich Co-worker häufig überfordert und ausgenutzt. Die Anforderungen der Gemeinschaft (oder die zunehmende Betonung der Individualität in der Gesellschaft?) führen dazu, dass immer weniger Leute ihr ganzes Leben den Camphills widmen wollen. Es gibt mehr und mehr Angestellte, welche nur zum 'Arbeiten' in die Gemeinschaften kommen und noch ein privates Leben außerhalb haben.

Ich hatte das Gefühl, dass viele der Bewohner in einem Konflikt stehen. Sie schätzen zum einen die Nähe der

Gemeinschaft und spüren eine Kraft, die aus dem gemeinschaftlichen Zusammenwirken erwächst, die daraus entsteht, sich gegenseitig zu tragen und zu unterstützen, so dass es möglich wird, auch Schwächen zuzulassen und sich nicht nur in seinen Stärken beweisen zu müssen. Zum Anderen fühlen sie sich jedoch eingeschränkt, weil sie ihre individuelle Freiheit innerhalb der Gemeinschaft oft nicht ausleben können

Was macht diese Entwicklung mit den Camphills? Ist das gemeinschaftliche Modell der Camphills noch zukunftsfähig in der Annahme, dass das Individuum in der Gesellschaft mehr und mehr an Bedeutung gewinnt und eigene Bedürfnisse entwickelt? Kommt man in solch eine Gemeinschaft, muss man individuelle Freiheiten aufgeben. Was ist nun wichtiger? Sich in seinen Freiheiten einzuschränken, um als Gemeinschaft zusammenleben zu können, oder seinen individuellen Bedürfnissen Raum zu geben und dadurch der Gemeinschaft ein wenig zu entsagen. Oder gibt es eine Möglichkeit, diese zwei Bedürfnisse in Einklang zu bringen?

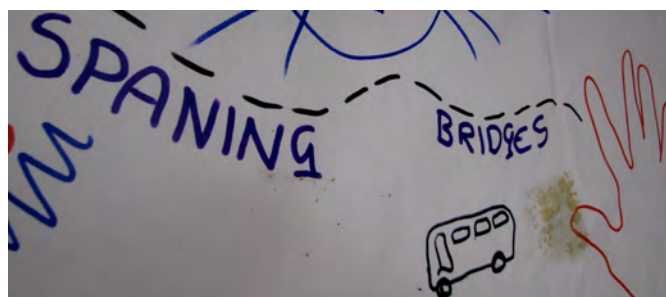
2.6.4. Rolle der Sozialen Inklusion

Eine andere Veränderung in den Camphills sehe ich durch die Umsetzung der Sozialen Inklusion. Der Staat versucht Menschen mit Behinderung mehr in die Gesellschaft einzugliedern. Da die Camphills eher als besondere Heime für Menschen mit Behinderung gesehen werden, statt als Teil der Gesellschaft, sollen die Menschen, die dort leben mehr und mehr dort herausgenommen und mehr in die Gesellschaft eingegliedert werden. Diese Auswirkung gab es schon in den 80igern und 90igern, als im Zuge der Integration die meisten Kinder auf gemischte Schulen geschickt wurden und immer weniger in den Camphills bleiben konnten. Ich denke es ist wichtig daran zu arbeiten, dass die Bedeutung der Camphills anerkannt wird, zu zeigen, dass die Camphills schon für sich ein inklusives Modell darstellen.

Letzten Endes sind all dies jedoch Veränderungen, mit denen die Camphills umgehen müssen. Wenn sich das Umfeld verändert, dann muss sich auch der Organismus verändern, anpassen um überlebensfähig zu sein, um nicht an Bedeutung zu verlieren, um weiter Einfluss haben zu können. Das ist es ja, was die Anthroposophie lehrt: veränderbar zu sein.

3. Camphills und Soziale Inklusion

Wo besteht nun der Zusammenhang zwischen der Camphill-Bewegung und der sozialen Inklusion? Der Begriff der sozialen Inklusion existierte zur Entstehungszeit der Camphills noch nicht, doch trotzdem sind einige Parallelen dieser zwei Bewegungen zu erkennen.



3.1. Zusammenhang

Karl König versuchte eine Gemeinschaft zu gründen, in der Menschen mit Behinderung gleichberechtigt teilhaben können, was der Sozialen Inklusion gleich kommt. Die Bewegung basiert auf der Idee der Anerkennung der Menschen mit Behinderung als nicht minderwertig. Dies ist gleich der Inklusion. Dazu sah Karl König die Ausweitung der Teilhabe dieser Menschen auf alle Lebensbereiche, leben, lernen und arbeiten. Dies wird auch in der sozialen Inklusion durch die Umgestaltung der Schulen, Arbeits- und Freizeitplätze versucht umzusetzen, und eine Barrierefreiheit zu schaffen.

Menschen mit Behinderung werden als entwicklungsfähig angesehen. Nach der Anthroposophie entwickelt sich jedes Wesen nach der Geburt stets weiter und es gilt diese Entwicklung zu unterstützen. In der Anthroposophie wird die Entwicklung in sieben Stadien unterteilt und der Mensch als ein Körper-Seele-Geist-Wesen gesehen. Dadurch seien Menschen nicht nur sinnlich, sondern auch über andere Dimensionen wahrzunehmen. Darauf will ich hier aber nicht näher eingehen. Hier ist nur wichtig, dass die Soziale Inklusion und auch die Camphills eine Entwicklungsfähigkeit bei Menschen mit Behinderung anerkennen. Es wird eine Lernfähigkeit, ein Selbstbildungsprozess und somit auch eine Selbstbestimmung anerkannt und gefördert.

Beide Strömungen wollen außerdem Raum schaffen, um Begegnungen für Individualitäten, mit ganz eigenen Stärken und Schwächen, zu fördern. Damit Jeder erkennt, dass wir einander bedürfen. Dies soll durch eine gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe an allen Teilbereichen des 'gesellschaftlichen' Lebens erfolgen. Der Unterschied ist dabei nur, dass die Camphills die Möglichkeit der gleichberechtigten Teilhabe in unserer Gesellschaft nicht sehen und daher eine eigene kleine Gesellschaft gründen, mit ganz anderen Grundwerten.

All diese Punkte zeigen sehr gut den Zusammenhang zwischen der sozialen Inklusion und den Camphills. Ich sehe in Inklusion und in Camphills die selbe Idee: gleichberechtigt miteinander zu leben.

3.2. Unterschiede

Doch schon während meiner Reise habe ich gemerkt, dass ein Teil meiner Grundidee keinen Sinn mehr ergibt. Die soziale Inklusion und die Camphills wollen zwar das Selbe erreichen, doch die Herangehensweisen dafür scheint mir unterschiedlich.

Für die Camphills ging es darum, dass Leben so zu gestalten, dass es der Vielfalt menschlichen Lebens von vorneherein gerecht wird. Um das zu erreichen, mussten nach Karl-Königs Ansichten, andere ökonomische, ökologische, kulturelle, soziale, ideelle und politische Grundlagen geschaffen werden (durch die Anthroposophie). Bei der Sozialen Inklusion hingegen, ging es darum, innerhalb einer bereits bestehenden Struktur (unserer Gesellschaft) Raum zu schaffen, in dem es Menschen mit Behinderung möglich ist zu leben.



Für mich schien es also unmöglich, das was das inklusive Leben in den Camphills ausmacht, auf die soziale Inklusion zu transferieren, da es eben so grundlegende Dinge waren, die diese Strömungen voneinander trennten. Was bedeutet es, wenn man die Ideen der Camphills nicht auf die soziale Inklusion transferieren kann? Haben Camphills deshalb keinerlei Wert für die Soziale Inklusion und damit für unsere Gesellschaft?

Doch statt die Ideen der Camphills zu transferieren, könnten die Camphills doch auch für sich selbst stehen, für sich selbst und im Ganzen von Bedeutung für unsere Gesellschaft sein, von Bedeutung für eine soziale und inklusive Gesellschaft.

4. Bedeutung der Camphills für unsere Gesellschaft

4.1. Inklusion in Camphills vs. Inklusion in der Gesellschaft

Das inklusive Leben in Camphills ist daher möglich, weil sie auf dem anthroposophischen Menschenbild basieren. Alle Bewohner dieser Gemeinschaft sind sich des Wertes eines jeden Menschen bewusst. Dies ist in unserer Gesellschaft nicht gegeben. Die Struktur der Camphill Gemeinschaft hingegen, ist von Beginn an so geformt, dass sie für Menschen mit Behinderung lebbar ist. In unserer Gesellschaft werden Menschen mit Behinderung oft noch als minderwertig betrachtet und die Strukturen fordern oft Fähigkeiten, denen Menschen mit Behinderung nicht gerecht werden können. Der Wert eines Menschen definiert sich hier oft über sein Einkommen, seine intellektuellen Fähigkeiten, gutes Aussehen, Selbstständigkeit, Konkurrenzfähigkeit.. Werte unter denen es Menschen mit Behinderung schwer fällt anerkannt zu werden. Damit Menschen mit Behinderung ein wirklicher Wert in unserer Gesellschaft zugestanden wird, müsste sich die ganze Struktur unserer Gesellschaft verändern. Für mich hat sich irgendwann also die Frage gestellt: ist eine soziale Inklusion in unserer derzeitigen Gesellschaft überhaupt möglich?

Die Camphills und auch die Findhorn-Gemeinschaft waren ganz anders strukturiert, sodass es vor allem Menschen mit Behinderung leichter fällt, eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gemeinschaft haben zu können. Die Menschen sind offen gegenüber 'Andersartigkeit'. Sie vertreten nicht die gesellschaftlichen Werte, von denen ich ganz am Anfang des Textes gesprochen habe. Sie sind sich über Verschiedenheiten bewusst und sehen es als etwas schönes, weil sie jeden Menschen Einzigartig machen. Gleichzeitig sehen sie jedoch die Bedeutung des Mensch-Seins, was uns alle vereint. Sie kommen aus verschiedenen Ländern und haben verschiedene religiöse Hintergründe. In den Camphills war es für mich immer sehr spannend so viele Menschen aus so verschiedenen Teilen der Erde kennen zu lernen, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Spanien, Kanada, Japan, Philippinen, Russland...



Noch dazu haben die Menschen in den Gemeinschaften Zeit. Ich glaube, das ist etwas sehr wichtiges, aber auch irgendwie seltenes, verglichen mit der Hektik und Schnelligkeit unserer Gesellschaft. Sich Zeit zu nehmen ist, denke ich, besonders wichtig im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Dies ist oft nicht einmal in Heimen für Menschen mit Behinderung der Fall, weil sie dort oft mit Personalmangel zu kämpfen haben und nicht auf die Menschen mit Behinderung eingehen können. Wenn man sich Zeit nimmt, sich auf sie einzulassen und sie zu sehen, entdeckt man ihre unglaublichen Fähigkeiten. An der Kasse im Supermarkt zum Beispiel, kann sich selten genug Zeit für Menschen genommen werden, die mit dem Tempo nicht mithalten können. Daran sind nicht zwangsläufig die Menschen Schuld, die sich die Zeit nicht nehmen. Sondern das System, welches einen möglichst effizienten und schnellen Ablauf erwartet.

In unserer Gesellschaft sind Menschen mit Behinderung oft nur physikalisch inkludiert. Sie leben innerhalb unserer Gesellschaft. Räumlich gesehen wird viel dafür getan, dass sie nicht ausgegrenzt werden. Es werden Aufzüge gebaut und Leithilfen angebracht, es werden Wohnungen für Menschen mit Behinderung zur Verfügung gestellt, damit sie innerhalb unserer Gesellschaft leben können. Doch ist dies gleichbedeutend mit wirklicher Inklusion? Wenn man nur innerhalb dieser Gesellschaft lebt, doch als gleichberechtigtes Wesen nicht anerkannt wird, bzw. werden zu kann, weil die vorherrschenden Werte und der Leistungsdruck dies nicht erlauben?

Trotzdem möchte ich den Inklusionsgedanken unserer Gesellschaft nicht herunterspielen. Es sind bereits wundervolle Veränderungen zu sehen, wunderschöne Projekte wurden gestartet um Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. Allein das Recht auf eigene Entscheidungen, welches durch die Inklusion nun gefördert wird, ermöglicht die Entstehung vieler Projekte und Ideen für ein Leben im Miteinander.

Edward Fittell, von Findhorn, berichtete mir, dass er sein Projekt der 'Co-Ability-Week' nicht ohne die 'rights of choice' hätte starten können. Zuvor wurde das Geld, welches Menschen mit Behinderung vom Staat bekommen, in bestimmte Projekte, wie z.Bsp. Tagesgruppen o.ä., gesteckt, an denen die Menschen mit Behinderung dann teilhaben konnten. Nun wird das Geld an die Personen mit Behinderung direkt gegeben. Diese können nun mehr oder weniger entscheiden, wofür sie das Geld ausgeben möchten, welche Projekte sie besuchen wollen, wie sie ihre Freizeit gestalten möchten.

Außerdem ist es für die Camphills nunmal generell leichter, ein inklusives Leben zu gestalten, weil sich dieses Leben nur auf einen sehr, sehr kleinen Teil der Gesellschaft ausdehnt. Würde man versuchen, dieses Konzept auf die gesamte Gesellschaft auszuweiten, würde das viel mehr Arbeit erfordern und viel mehr Probleme bereiten. Trotzdem denke ich, dass Camphills auch im Kleinen eine Bedeutung für unsere Gesellschaft haben können.

Doch bei all den Inklusionsgedanken darf man nicht vergessen, dass es eben doch irgendwo Unterschiede gibt, die es für manche Menschen mit Behinderung nicht leicht machen innerhalb unserer Gesellschaft zu leben. Manche Menschen mit Behinderung brauchen ein Umfeld, das ihre Bedürfnisse versteht und berücksichtigen kann. Manche Behinderungen erfordern einen geregelten Tagesablauf, ein ruhiges Umfeld oder einen besonderen Umgang. Diese Bedürfnisse können in unserer Gesellschaft nicht berücksichtigt werden. Ich hatte in einem der Camphills selbst die Erfahrung gemacht, weswegen ein besonderes Umfeld für manche notwendig ist. Einer der Villager in einem der Camphills hatte Autismus und als es eine Veränderung gab, die er in dem Moment nicht begreifen konnte, ist er ausgerastet, hat Gegenstände durch die Luft geworfen und laut geschrien. Wenn soetwas irgendwo in der Stadt auf der Straße passieren würde, wüssten die Leute drumherum nicht damit umzugehen, sie wüssten nicht wie sie ihn beruhigen könnten, würden nicht mit soetwas rechnen und dabei vielleicht verletzt werden. Deshalb ist es schwierig Menschen mit unterschiedlichen extremen Bedürfnissen zusammenzubringen mit einer breiten Masse Mensch, die damit nicht umzugehen weiß. Ich denke, Camphills versuchen einen Mittelweg zu kreieren. Sie versuchen, eine Gesellschaft zu sein, innerhalb der Menschen mit Behinderung gleichberechtigt leben können, aber gleichzeitig einen Schutzraum zu bieten, sodass man auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung individuell eingehen kann.

4.2. Was man trotzdem lernen kann

Ich denke, die Inklusion, wie sie in Camphills gelebt wird, ist innerhalb unserer Gesellschaft nicht umsetzbar. Würde man versuchen, sie auf unsere Gesellschaft anzuwenden, könnte sie, aus dem Zusammenhang gerissen, nicht mehr funktionieren. Das liegt daran, dass in den Camphills andere Grundlagen geschaffen wurden, die diese Art der Inklusion ermöglichen. Diese Grundlagen sind in unserer Gesellschaft jedoch nicht vorhanden. Dennoch denke ich, dass aus den Werten der Camphills Teilaspekte entstanden sind, die eine Art Vorbild sein könnten. Ich denke, sie könnten uns als Beispiel dienen. Wir könnten versuchen uns innerhalb unserer Gesellschaft, diesen Idealen anzunähern

4.2.1. Begriff der Behinderung

Eine Vorreiterfunktion sehe ich in der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Behinderung.

Es gibt schon irgendwo eine Abgrenzung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung innerhalb der Camphills, da die Menschen ohne Behinderung teilweise eine größere Verantwortung tragen, als die Villager. Doch ist diese ungleiche Verteilung der Verantwortung vielleicht ähnlich zu verstehen, wie in einer Familie, in der Eltern ja auch mehr Verantwortung tragen, aber trotzdem ihre Kinder als ebenbürtige, gleichberechtigte Wesen anerkennen.

Ich hatte das Gefühl, dass allein die Wortwahl zum gleichberechtigten Miteinander beiträgt. Ich denke durch den Begriff 'Villager' erfahren die Menschen mit Behinderung mehr Selbstwertgefühl, weil sie nicht mit ihrer Behinderung betitelt werden. Das Ideal wäre natürlich jegliche Unterscheidung zu vermeiden, doch in bestimmten Situationen sind diese Unterscheidungen für die Gemeinschaft notwendig. Zum Beispiel bei der Vergabe von Medikamenten, bei der Führung der Haushaltskasse, bei der Verantwortung in den Werkstätten, im Haus, für die gesamte Gemeinschaft

Doch trotzdem wird versucht eine größtmögliche Gleichberechtigung zu schaffen und die Differenzierung zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung aufzuheben. In Newton Dee fand ich das sehr spannend. Dort gibt es einmal im Monat eine Versammlung, die von Co-workern und Villagern organisiert wird. Dort kann jeder der Gemeinschaft seine Fragen und Anliegen einbringen.

Doch auch durch andere Aspekte der Camphills versucht man einer Differenzierung entgegen zu wirken. Warum die Behinderung in der Gemeinschaft weniger im Vordergrund steht, verstand ich besonders, als ich mich mit einem der Hausväter in Newton Dee unterhielt. Er erzählte mir, dass er nie in die Papiere geschaut hatte, welche Form der Behinderung die Villager in seinem Haus hatten. Für den Arzt war es sehr wichtig das zu wissen, aber für ihn nicht. Er sagte mir, er müsse nur den Menschen kennen, mit seinen individuellen Eigenarten, ob diese nun auf eine Behinderung zurück zu führen sind oder nicht, spielt keine Rolle. Das ist auch der Gedanke der Inklusion. Wir wollen die Menschen nicht über eine Diagnose wahrnehmen und beurteilen. Es geht um eine ganzheitliche Erfassung des Menschen und nicht um eine Reduzierung auf bestimmte Verhaltensmuster einer Behinderung. Dieses ganzheitliche Erfassen wird nach Karl-König durch natürliche und familiäre Lebensbedingungen erleichtert und gibt den Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, seine Individualität zu entfalten. Denn die sonst verwendeten Kategorien der Diagnose sagen im Grunde nichts über die Natur eines Menschen aus.

Ich fand es wunderschön zu sehen, welchen Platz die Villager in der Gemeinschaft einnahmen, dass sie nicht als bedauerns-, sondern bewundernswert gesehen wurden. Es geht nicht darum sie zu beschützen, sondern zu fördern. Es geht darum die Individualität aller Menschen anzuerkennen, ohne dafür eine Rechtfertigung zu verlangen. Es geht darum sich als Ich und Ich zu begegnen, ohne dabei den Anderen in ein Korsett von Erwartungen und Vorurteilen zu zwängen.

Die Auffassung der Menschen mit Behinderung geht in der Anthroposophie sogar noch weiter. Karl-König war der Ansicht, Menschen mit Behinderung fördern den Gemeinschaftsgeist, da sie Liebe und Mitleid in anderen Menschen erwecken und somit Gemeinschaftsbildung hervorrufen. Er sieht ihre

Aufgabe ähnlich wie der der Kinder, die nicht nur Lernende seien, sondern auch Lehrer. „Unsere Kinder sind nicht nur da, dass wir ihnen helfen, sondern sie sind da, damit uns durch sie geholfen wird.“ (Karl König 1965)

Aber ich weiß nicht in wie weit das immer noch so von den Camphillern gedacht wird. Auf jeden Fall waren die Hierarchien innerhalb der Gemeinschaft sehr aufgebrochen. Die Hauseltern, Co-worker und Werkstatt-LeiterInnen verstanden sich nicht nur als Lehrer, sondern auch aus Lernende, nicht als Dienstleistende, sondern quasi als Teil einer Familie.



4.2.2 Austausch zwischen den Generationen

Ein weiterer Aspekt der Camphills, der vielleicht von Bedeutung für unsere Gesellschaft sein könnte, ist der Austausch zwischen den Generationen. Die Camphiller finden in den Gemeinschaften ebenso einen Platz, wenn sie alt geworden sind. In den Camphills wird sich darum bemüht, die Villager würdevoll bis zum Tod zu begleiten. Und auch danach noch in Würde zu verabschieden. Während ich in einem der Camphills war, war kurz zuvor einer der Villager gestorben und ich bekam die Zeremonie mit, durch die sie ihn verabschiedeten. Das war für mich eine ganz eigenartige, aber auch sehr schöne Erfahrung. In der Kapelle war ein Stuhlkreis aufgestellt. Es kamen alle Villager, Co-worker, Hauseltern und Werkstatt-Leiter. Sie trugen keine schwarzen, sondern bunte Klamotten, in denen sie sich wohl fühlten. Sie saßen im Kreis beisammen und erzählten einander, all die Erinnerungen, die sie an den Verstorbenen hatten. Ich freute mich wie alle bunt um mich herum saßen, erzählten, weinten, Erinnerungen teilten und manchmal über schöne und lustige Momente lachen mussten.



Ich finde es schön, dass sich alt und jung in den Camphills durchmischen. Für die älteren Menschen gibt es Tagesaktivitäten, an denen sie teilhaben können. Ich denke, es ist sehr wichtig, dass alte Menschen nicht nur mit alten Menschen Zeit verbringen, sondern dass sie auch die Möglichkeit haben, sich mit Jüngeren auszutauschen. In jungen Menschen steckt oft sehr viel Energie, Entdeckergeist und sie haben das Bedürfnis nach Tätigkeit, während die älteren Menschen Erfahrung und Wissen haben, sowie das Bedürfnis nach Ruhe. Es ist wichtig, dass diese Dinge Raum haben um zusammen zu fließen.

4.2.3. Austausch zwischen Kulturen

Camphills sind ein Raum der Begegnung. Ich war immer wieder fasziniert, wie viele verschiedene Kulturen dort zusammengekommen sind. Allein dadurch, dass es Camphills mittlerweile fast überall auf der Welt gibt und ein reger Austausch innerhalb der Camphills stattfindet und für wichtig empfunden wird, treffen verschiedene Länder aufeinander. Co-worker aus den verschiedensten Ländern der Welt kamen nach Schottland, um dort ein Jahr zu verbringen. Viele blieben länger. Dadurch entstand eine multikulturelle Gemeinschaft.

4.2.4. Geldfragen

Ein weiterer bedeutungsvoller Aspekt sind für mich die Finanzen. Durch eine gerechte Aufteilung aller Einnahmen und aller 'Besitztümer' wird ein Boden geschaffen, auf dem es möglich ist, sich als gleichberechtigte Menschen zu begegnen, ohne dass Neid und Eifersucht entstehen muss, ohne dass Jemand denkt, er sei mehr oder weniger Wert, als jemand Anderes.

4.2.5. Gemeinschaftsbildung

All diese Aspekte führen zur Gemeinschaftsbildung. Einer Gemeinschaftsbildung, unabhängig von Behinderung, verschiedenen Nationen und Herkünften. In Camphills wird versucht sie unter dem Gedanken des Mensch-Seins zusammen zu bringen.

*The healthy social life is found
when in the community
the virtue of each one living
and when the mirror of each each human soul
the whole community finds its reflection.*

Das ist das, was ich eigentlich von der sozialen Inklusion erhoffe. Das wir eine Gleichberechtigung schaffen.

Gleichberechtigung bedeutet aber nicht, dass wir alle gleich sind. Es sollte uns dazu verhelfen

Individualität anzuerkennen, zu akzeptieren und zu leben.



Es ist wie mit einer Taschenlampe... wenn man sie auseinander nimmt, hat man eine Glühbirne, eine Batterie, ein Gehäuse... diese Dinge sind so unterschiedlich voneinander und wenn man sie nebeneinander stellt geschieht nichts. Doch setzt man sie zusammen und lässt sie miteinander arbeiten, entsteht daraus Etwas Neues - das Licht. Doch dafür ist jeder dieser Teile wichtig. In den Camphills leben Individualitäten, mit Eigenschaften, mit Stärken und Schwächen... aber sie leben zusammen und ergeben zusammen eine wundervolle Gemeinschaft.

4.3. Wie kann man von Camphills lernen?

Leider gibt es nur sehr wenige Studien und Aufzeichnungen zu Camphills, weshalb sie oft auch schwer von der Regierung als regelkonform anerkannt werden. Viele der Camphiller scheinen leider aber auch nicht sehr interessiert daran, dass es Berichte, Studien und solches dazu geben sollte. Das habe ich selbst auch daran gemerkt, dass es sehr schwierig war, Leute für meine Arbeit zu begeistern und ich war oft mit Verwirrung und erstmal Unverständnis konfrontiert. „Alles was du wissen willst, musst du einfach erleben. Das ist nicht so einfach in Worte zu fassen.“

Erst als ich in Kontakt mit der 'Scotish Camphill Research Group', einer Forschungsgruppe über Camphills, kam, bekam ich die ersten Zusagen und Unterstützung bei der Ausarbeitung meiner Idee. Dr. Karl König hat während der Gründungsphase kein Leitkonzept geschrieben, nach dem sich alle Camphill-Einrichtungen richten müssen. Camphills sind eher wie ein Baukastensystem, es gibt eine Grundidee, das anthroposophische Menschenbild und verschiedene Ideen zur Umsetzung einer Camphill-Lebensgemeinschaft. Doch von da an können sich die Camphills nach ihren eigenen Vorstellungen weiter entwickeln. Jedes mal wenn ich Jemanden fragte, was für ihn Camphill bedeutet, bekam ich eine andere Antwort, es gibt nicht eine Antwort darauf, was Camphill ist und wie es funktioniert.



Eigentlich ist es unmöglich Camphill über Studien kennen zu lernen und auch durch mein kleinen Beitrag lässt sich keine Begegnung zwischen den Lesern und Camphill hervorrufen. Es ist einfach etwas anderes wenn man dort war, wenn man mit in der Gemeinschaft gelebt hat. Die Wichtigkeit Camphill wirklich gelebt zu haben, um darüber schreiben zu können wurde mir mit der Zeit meiner Reise immer bewusster. 'Camphill leben' bedeutet, mindestens ein Jahr dort verbracht zu haben. Erst dann kann man sagen, was Camphill bedeutet. Da ich jedoch nur ein paar Wochen in den Camphills in Schottland verbracht hatte, fällt es mir recht schwer wirklich treffende Aussagen machen zu können. Es ist wie mit einem Bild. Man kann verschiedene Details eines Bildes versuchen Anderen zu erklären. Doch die Gesamtwirkung bleibt doch immernoch denjenigen verborgen, die das Bild nicht selbst sehen. Die Gesamtwirkung kann man nicht in Worte fassen und sie ist für jeden ja auch anders.

Eine schöne Möglichkeit von Camphills zu lernen, ist als Co-worker für ein Jahr in einem Camphill zu sein und dort die Gelegenheit nutzen die Erfahrungen in der Gemeinschaft zu sammeln. Manchmal kann man dort auch Praktika machen, die nur ein paar Wochen dauern, um einen Einblick in die Gemeinschaft zu erhalten. Eine andere Möglichkeit, das Leben in den Camphills mitzuerleben ist durch kleine Läden oder Cafés in den Camphills, manchmal kann man auch die Werkstätten besuchen, durch Weihnachtsmärkte oder einen Tag der offenen Tür. Dadurch versuchen die Camphills den Leuten einen Einblick in die Gemeinschaft zu ermöglichen.

4.4. Fazit

Ich denke, dass es schön wäre, wenn sich die Camphills mehr öffnen um mehr von unserer Gesellschaft gesehen werden zu können, sodass ein Austausch und hoffentlich Verständnis entstehen kann. Doch dabei darf man nicht vergessen, dass dieses 'Sich-Öffnen' Auswirkungen auf die Camphills hat. Es ist wichtig, nicht zu vergessen, dass die Camphiller in diesen Gemeinschaften leben, dass es für sie ihr zu Hause ist. Wir selbst würden vielleicht nicht wollen, dass immer wieder fremde Leute in unser Haus kommen. Ich denke Camphills sind von großer Bedeutung für unsere Gesellschaft, weil sie in sich ein inklusives Leben führen, welches eine gleichberechtigte Teilhabe aller dort lebenden Menschen gewährleistet. Doch es ist schwer diese Impulse auch nach Außen zu tragen, gänzlich zugänglich zu sein, erlebbar zu sein, ohne dabei die eigene Sicherheit und Geborgenheit der Gemeinschaft zu verlieren.

5. Danksagung

Ich kann nicht glauben, dass es nur 5 Wochen waren, die ich in den Camphills in Schottland verbracht habe. Als ich nach den 5 Wochen in den Bus stieg um wieder nach Hause zu fahren, fühlte ich mich, als hätte ich einen Kulturschock. Man lebt in den Camphills, wie in einer Blase aus Menschlichkeit und persönlichen Beziehungen...

Ich danke der Milltown Community, dem Cairnlee House und Newton Dee (insbesondere dem Lyra-Haus) für die unglaubliche herzliche Aufnahme in die Gemeinschaft. Ich bin so dankbar, für all die Fragen, die ihr mir beantwortet habt, für die Einladungen, mit euch am Tisch zu sitzen und gemeinsam Essen zu dürfen, für die Momente der Freude und der Stille, für Momente des Schaffens und Kreativ Seins, so wie Innehaltens und Dankbar-Seins. All eure Herzlichkeit hat mir sehr viel Mut und Kraft gegeben an meinem Projekt weiter zu arbeiten. Mit jedem Lächeln, das ich von euch geschenkt bekommen habe, wurde mir immer deutlicher, wie wichtig es ist, dieses unglaubliche, menschliche Miteinander, anderen zu zeigen, die nicht in Berührung mit Camphills kommen.

Insbesondere Danke ich zis-Stiftung für Studienreisen, die mir diese Reise ermöglichten und die ich für eine sehr wichtige und bewundernswerte Stiftung halte; Sabine Wichmann, von zis, die mich bei der Vorbereitung unterstützte und mir ganz viele Tipps gab, wie ich meine Reise gestalten kann; Kim Altmeyer, die mir ein wundervolles Empfehlungsschreiben schenkte und mir damit die Möglichkeit gab, diese Reise zu machen, sowie mir bei der Vorbereitung ganz viel Mut machte und stets neugierig war auf meine kleinen Erfolge; Richard Steel, vom Karl-König-Archiv in Berlin, der mir bei der Vorbereitung auf meine Reise sehr geholfen hat und Kontakte nach Schottland hergestellt hat;

Andrew Plant, der mich gemeinsam mit der Milltown Community so unglaublich freundlich in Schottland empfangen hat, mir ermöglichte, beim jährlichen Camphill Treffen dabei zu sein und mir ganz viele Fragen beantwortete, obwohl er selbst so viel zu tun hatte; Christoph Hanni, der mir ermöglichte, das Karl-König-Archiv in Schottland zu besuchen, mit mir wirklich sehr inspirierende Gespräche führte und mir einen wundervollen Einblick in das frühere Leben der Camphills ermöglichte; Jonas Hellbrandt, der mich durch Newton Dee führte und mir ganz viele Möglichkeiten verschaffte, dieses Camphill zu erkunden; Edward Fitesell, von der Findhorn-Gemeinschaft, der sich die Zeit nahm, um mir von seinem Projekt zu erzählen; Maria Lyons, die ich leider doch nicht treffen konnte, weil sie zu der Zeit selbst auf Reisen war, die mir jedoch im Voraus spannende Literatur zur Verfügung stellte; und natürlich meiner Mama, meinem Papa und meinen zwei wundervollen Geschwistern, die mir ganz viel Mut machten, mir immer so viel Kraft geben, bei allem was ich tue und mir von klein auf beigebracht haben, neugierig zu sein.

Ich habe so viel gelernt, so viel über das Leben nachgedacht, darüber, was Gemeinschaft bedeutet. Wie kann man das Individuum und den Wert der Gemeinschaft harmonisch zusammenbringen? Ich habe das Gefühl durch meine kleine Reise eine Antwortmöglichkeit auf diese Frage gefunden zu haben... Auch wenn es darauf viele Antworten geben kann. Ich habe mich am Ende meiner Reise gefragt: 'Wie kann ich das, was ich erlebt habe so ausdrücken, dass meine Familie, meine Freunde und andere Menschen mich verstehen können?' Ich hoffe, dass ich das mit diesem Text hinbekommen habe, das auszudrücken, was mich bewegt...

